

PREDIGT AM 6. SONNTAG NACH TRINITATIS
(28. JULI 2019)
PREDIGTTEXT: 1. PETRUS 2,2-10 (TAUFSONNTAG)

Liebe Gemeinde!

Geht's auch ein bisschen kleiner und bescheidener?, möchte man nach diesem wuchtigen Predigttext fragen.

Dass hier tatsächlich der Apostel Petrus selbst geschrieben hat glaubt übrigens niemand wirklich.

Dieser als Jünger von Jesus war ja ein eher rhetorisch wenig gebildeter Fischer, sicherlich mit einem eigenen Betrieb, wie man vermuten kann. Aber doch nicht mit einer solchen Wortgewalt ausgestattet.

Hier hat jemand, wie das damals durchaus üblich war, in seinem Namen geschrieben. Und vermutlich auch in seinem Sinne, darauf kann man sich einigen.

Welche Gedanken kann man nun aus diesem Predigttext für uns heute verwerten?

Klar, dass wir auch *wie lebendige Steine in der Gemeinde* sein sollen. Das wünscht man sich nicht nur als Pfarrer sehr, dass die Leute auf diese Weise aktiv mitmachen und sich in das auch im geistigen Sinne riesige Gebäude der Kirche einfügen wollten.

Doch mein Schwerpunkt liegt mit dem heutigen Sonntag woanders. Ich habe schon angedeutet, heute ist der sogenannte *Taufsonntag*, also an dem man ganz besonders dieses wichtigen Ereignisses in der Kirche und im Gottesdienst gedenkt.

Denn die Taufe ist schließlich die entscheidende Begebenheit im Leben eines Christen – weil man dadurch überhaupt erst zum Christ oder zur Christin wird.

Und *wozu* die Taufe? Weil wir dadurch berufen werden aus der Finsternis in Gottes wunderbares Licht, könnte man mit unserem Predigttext sagen.

Oder, wie es der Verfasser des 1. Petrusbriefes im Kapitel vorher sagt: *Wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit*. So hat es Luther übersetzt.

Wörtlicher und ich finde auch verständlicher aus dem Griechischen müsste man übersetzen: wenn man *die Rettung der Seelen* erwirbt.

Das ist also das Ziel des Glaubens und der zugrunde liegenden Taufe.

Es ist ja von daher auch wunderschön, dass wir mit Erik heute „live“ eine Taufe hatten. Da hat man dieses wunderbare Ereignis ganz aktuell vor Augen.

Aber was hat es nun konkret mit Erik „gemacht“, welche Bedeutung hat es, dass wir ihn getauft haben?

Blicken wir zunächst mal ganz weit in der Geschichte zurück.

Vor etwa 1600 Jahren äußerte sich der sogenannte Kirchenvater oder sagen wir besser Kirchenlehrer Augustinus dazu, indem er meinte, die Taufe gebe uns einen *character indelibilis*, das heißt ein „unauslöschliches Prägemaal“, also ein unzerstörbares Zeichen, ein Symbol oder was auch immer in unserer Seele, das niemals wieder vergeht. Das man nicht löschen kann.

Wenn man es nicht ganz so mystisch nimmt, ist ja doch auch interessant, dass viele Menschen, die aus der Kirche längst ausgetreten sind, sich gern immer noch als katholisch oder evangelisch bezeichnen.

Im Gefühl wohl, die Taufe werden auch sie nicht mehr los - sie sind schließlich getauft, einmal und für immer. Und das ist ja auch wahr, obwohl es eben für bestimmte Aktivitäten wie die kirchlichen Handlungen, Taufe, Hochzeit, Beerdigung, Konfirmation und anderes dann eben doch eine Rolle spielt, ob jemand der Kirche formal den Rücken zugedreht hat oder nicht.

Doch darauf will ich jetzt nicht weiter eingehen.

Was meinte Martin Luther zur Taufe?

Nun, unter anderem, dass Wasser es nicht allein tut, sondern dass auch das Wort Gottes dazu kommen muss, um wirksam zu sein.

Also beispielsweise die Worte „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ oder ähnlich. Dann wird erst deutlich, was wir hier eigentlich tun.

Also, Taufsonntag - Tauferinnerung für viele von uns - die meisten allerdings werden sich nur indirekt daran erinnern, durch Fotos der Eltern etwa, denn sie waren

ja damals so wie ich auch oder heute Erik noch Säuglinge und haben das nur begrenzt und jedenfalls nicht in unserem Sinne bewusst mitbekommen. Das Gefühl aber, das sich dafür entwickelt, und sei es durch die Vermittlung der Eltern, bleibt für immer bestehen.

Insofern wirklich ein *charakter indelibilis*.

Wenn aber nun Luther sagt, „das Wasser allein macht es nicht“, so ist dieses dennoch unverzichtbar für die Taufe.

Was aber ist eigentlich Wasser? Nein, ich komme jetzt weder mit physikalischen noch symbolischen Erklärungen.

Sondern ich möchte an dieser Stelle kurz auf ein kleines Büchlein eingehen von David Foster Wallace, *Das hier ist Wasser. Anstiftung zum Denken*¹, das in einer sehr schönen zweisprachigen Ausgabe vorliegt.

Ich selbst habe den Hinweis darauf erst kürzlich von einer, wenn man so sagen will, „Schwiegertante“, also der Tante meiner Frau, bekommen und es mir gleich bestellt. Man hat es in einer halben Stunde mehr oder weniger durch. Es ist eine Abschlussrede an einem amerikanischen College, wie es das in dieser Form wohl nur dort gibt.

Eine ziemlich direkte und offene Rede. Der Autor, auch sonst ein Schriftsteller, schreckt nicht vor manchmal heftigeren Ausdrücken zurück, um deutlich zu sein. Er spricht eben mitten aus dem Leben. Und zwar zu Absolventen des Kenyon College in Ohio. Die Rede stammt bereits aus dem Jahr 2005, ist aber unverändert aktuell.

Die kleine Geschichte mit dem titelgebenden Thema *Wasser* erzählt er gleich am Anfang:

„Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt:

Morgen, Jungs, wie ist das Wasser?

¹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Das_hier_ist_Wasser

Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: Was zum Teufel ist Wasser?“

Die nahe liegende Pointe, also der Witz an der Fischgeschichte ist dem Autor zufolge, dass die offensichtlichsten, allgegenwärtigsten und wichtigsten Tatsachen oft die sind, die am schwersten zu erkennen und zu diskutieren sind.

Also wenn man, wie es so schon sprichwörtlich heißt, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht.

Für uns ist das als Menschen weniger das Wasser, als die Luft. Und die sehen wir ja nicht einmal, wir atmen sie aber in jedem Moment unseres Lebens ein und aus. Sie ist unser Lebenselixier.

So, wie für die Fische Wasser. Dies dann nicht zu erkennen oder zu kennen, ist schon ein bisschen heftig. Auch wenn wir es hier offensichtlich mit jungen Nachwuchsfischen zu tun haben, die erst noch lernen sollen, worauf es im Leben wirklich ankommt.

Also, *das hier ist Wasser*, lässt sich auch bei der Taufe sagen.

Doch erst durch das deutende Wort und natürlich die Geste des Pfarrers oder der Pfarrerin, das heißt der ausdrücklichen Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes, bekommt dieses Wasser seine besondere Bedeutung.

In der katholischen Kirche wird das Wasser noch speziell geweiht vorher, das ist noch mal ein anderes Ritual.

Doch wie auch immer – *zum Element Wasser kommt das Wort und wird erst dadurch zum Symbol und zum unauslöschlichen Merkmal*, welches den Getauften lebenslang begleitet.

David Foster Wallace kommt es übrigens darauf an, dass wir die Dinge oder andere Menschen nicht allzu leicht und automatisch mit unseren Begriffen benennen und in Schubladen stecken, denn dann verpasst man das Wesentliche oder interpretiert es völlig falsch.

Dazu noch eine *zweite Geschichte aus dem Büchlein*.

Diese spielt in einer Bar irgendwo in der Wildnis von Alaska zwischen zwei Männern, der eine religiös, der andere Atheist. Thema ist gerade die Frage der Existenz Gottes.

Man ist dabei nach dem vierten Bier, falls das eine Rolle spielen sollte.

Und der Atheist, der meint, er habe ja schließlich gute Gründe, nicht an Gott zu glauben, erzählt von einer Situation, als er in einen fürchterlichen Schneesturm geriet, nichts mehr sehen konnte, sich völlig verirrt, 40 Grad unter null, und da hat er tatsächlich gebetet, im Schnee auf den Knien:

„Gott, wenn es dich gibt, ich stecke in diesem Schneesturm fest und sterbe, wenn du mir nicht hilfst“, so lautete sein Gebet.

Der religiöse Mann in der Bar schaut den Atheisten ganz verduzt an:

„Na, dann musst du doch jetzt an ihn glauben, schließlich sitzt du quicklebendig hier.“

Der Atheist verdreht die Augen, als wäre der religiöse Typ der letzte Depp und sagt:

„Quatsch, Mann, da sind bloß zufällig ein paar Eskimos vorbeigekommen und haben mir den Weg zurück ins Camp gezeigt.“

Ich glaube, hier ist direkt klar, was gemeint ist. War das wirklich *Zufall* mit den Eskimos, oder hat *Gott* diese geschickt?

Wie man das interpretiert, ist nun Frage der eigenen Weltanschauung und Mentalität. Ob Atheist oder Gläubiger, vor allem.

Es gibt eine ähnliche christliche Geschichte, die wiederum im Wasser spielt, als jemand am Ertrinken ist, und der in diesem Fall gläubige, in Not geratene Mann betet zu Gott, er möge ihn sofort retten.

Mehrmals kommt ein Boot vorbei, das dieser aber ignoriert. Als er schließlich gestorben ist und im Himmel Gott gegenübertritt, fragt er diesen vorwurfsvoll, warum er denn ihm, der immer so fromm war, nicht geholfen habe, also seine Engel gesandt insbesondere, wie er sich das vorstellt.

Da verweist Gott auf die von ihm geschickten Boote und andere Versuche, die er in seiner Arroganz einfach übersehen hat. Und nun ist er tot ...

Klar, solche Geschichten haben auch immer etwas leicht Naives. Aber das macht genau ihren Reiz aus.

Es sind ja nun auch nicht gerade Alltagssituationen. Zum Glück.

Aber zurück damit zur Taufe. Diese gibt uns also ein unauslöschliches Zeichen mit auf den Weg.

Doch nicht automatisch eine Art magischer Hilfe in jeder Situation.

Das sage ich besonders nachdrücklich immer wieder dazu, wenn von den Eltern der beliebte Taufspruch aus Psalm 91 ausgesucht wird: *Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen...*

Das klingt ja so, als müsste man nun nie wieder Angst haben, weil die Engel auf uns aufpassen.

Tatsächlich ist es nur – aber immerhin! – eine Zusage, dass Gott auch durch seine Engel immer und überall bei uns bleibt – und auch unser Leiden und unsere Not mit aushält. So wie bei Jesus am Kreuz.

Ja, *das hier ist Wasser* – im Taufbecken steht es noch.

Als Zeichen für Erik, und all die anderen Kinder, die wir hier schon getauft haben und noch taufen werden, und gelegentlich auch Jugendliche und Erwachsene, dass sie gesegnet sind durch Gott, sichtbar und unauslöschlich.

Als Erlösung, zur Rettung ihrer Seelen. Das ist der Sinn des Ganzen.

Damit man sich zugehörig fühlt zu Jesus Christus, zur Liebe, zur Heilung, zur Mitmenschlichkeit, zu all dem, was er im Auftrag Gottes zur Erde gebracht und gelebt hat.

Auch als Zeichen, dass Leid so wie bei Jesus am Kreuz zum irdisch-menschlichen Leben dazugehört; dass wir auch einmal sterben.

Aber dass Gott selbst dann uns nicht allein oder im Stich lässt.

In der Taufe, so sagt es Paulus an anderer Stelle, sind wir mit Jesus in den Tod be-
graben, um mit ihm aber auch wieder aufzutauchen und aufzuerstehen. Um neu zu
leben. Das ist jetzt sozusagen die mystische Deutung, die mir besonders gut gefällt.
Einfacher gesagt: *Das hier ist Wasser. Und das sind nur ein paar Eskimos.* Oder einfa-
che Boote, die uns helfen wollen.

Aber vielleicht hat Gott gerade sie in einer gefährlichen Situation geschickt, um uns
zu retten. Wenn wir mit Wasser als Säuglinge getauft sind, haben wir zumindest
die Aussicht, dass uns das jemand fürs Leben erklärt, was Gott damit für uns will.
Die Eltern, die Patinnen und Paten, Freundinnen und Freunde, und irgendwann
auch der Pfarrer oder die Pfarrerin, im Kindergottesdienst, in der Schule und im
Konfirmandenunterricht später.

Damit wir zwar vielleicht nicht unverwundbar durchs Leben kommen, aber dafür
mit dem Gefühl, behütet zu sein.

Durch Gott, durch Jesus Christus und durch den Heiligen Geist – und seine Engel.
Dank sei diesem dreieinigen Gott dafür. Denn sein Wasser ist Erlösung und Heili-
gung für uns zum Leben hier und darüber hinaus. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg